

# Inhalt

## **Vorwort** ..... 11

Ulrich Brand, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Wien

## **Vorspiel** ..... 15

Zum Thema. Methode und Vorgehensweise. Das Rad neu erfinden? Fortschritt? Lohnt es, von Kultur zu reden? Transformative Wissenschaft.

## **1. Krisen und Krisenpotenziale** ..... 20

Mit dem Handwerkszeug und den Erfahrungen der Kulturwissenschaft, speziell der Europäischen Ethnologie, soll in diesem Buch überlegt werden, wie man mit den Krisen der Wachstumsgesellschaft umgehen kann. Häufig wird in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts „Krise“ zum Thema. Vom drohenden Waldsterben ist seit den 1970er Jahren die Rede, ebenso von zur Neige gehenden Ressourcen von Rohstoffen und Energiequellen. Finanzkrise, Klimawandel und Flüchtlingskrise sind die aktuellen Themen: Werden, wie beim Waldsterben, apokalyptische Vorstellungen entwickelt, die sich dann doch nicht bestätigten? Werden Flexibilität und Anpassungsmöglichkeiten von Natur und Gesellschaft unterschätzt? Oder gewöhnt man sich allmählich an die schleichenden Veränderungen? Chancen werden nicht verbessert, wenn immer nur das Gespenst der Krise an die Wand gemalt wird. Interessanter ist es zu fragen, ob es auch anders geht. Ein einmal eingeschlagener Pfad zwingt anscheinend dazu, in der gleichen Richtung fortzuschreiten, aber es gibt immer wieder Möglichkeiten, an einzelnen Stellen mit zunächst kleinen, aber folgenreichen „molekularen“ Veränderungen den Weg zu beeinflussen. Es gibt auch in den Krisen keinen Automatismus.

### **1.1 Die Motive der Akteure im Zentrum** ..... 20

Es geht um Kulturprozesse, nicht um Kulturen. Zu den behandelten Themen (schon eine Art Zusammenfassung).

### **1.2 Drohende Krisen und apokalyptisches Denken** ..... 23

Wachstum und Krise in der Geschichte. Ökologische Krise und subjektives Verhalten im Alltag. „Winzige Chancen“ im Klimawandel.

### **1.3 Aktuelle Krisenpotenziale** ..... 27

Herausforderungen. Aus dem Ruder laufende Entwicklungen und Apokalypse.

## **2. Kulturelle Dimensionendes des alltäglichen Lebens** ..... 29

Das alltägliche Leben entwickelt sich nicht mit Naturgesetzlichkeit, sondern im Rahmen von eingeschlagenen, aber keineswegs unvermeidlich vorgegebenen Wegen. Immer wird versucht, die Vorstellungen vom guten und richtigen Leben in der Gemeinschaft zu verwirklichen. Wenn es um die Krise der Wachstumsgesellschaft

geht, werden kulturelle Dimensionen gern vernachlässigt: Es wird unterstellt, die historischen Erfahrungen zu Gesellschaften mit Selbstbegrenzung (Suffizienz) seien entmutigend. Oft wird in Krisen gefordert, das Verhalten und die Prioritäten zu ändern. Aber interessanter ist es, nach den im Alltag wirkenden Prägungen der Standards des guten und richtigen Lebens, ihrem Entstehen und ihrem Wandel zu fragen und dabei nach Ansätzen für Selbstbegrenzung (Suffizienz) zu suchen. Dann wirken auch die Krisenszenarien nicht mehr so bedrohlich. Das Alltagsleben dreht sich nicht nur um die einfache physische und familiäre Reproduktion, sondern bezieht immer auch Lebensqualität und symbolische Dimensionen ein.

**2.1 Historische Erfahrungen und kulturelle Prägungen ..... 29**

Die Welt neu interpretieren. Historische Erfahrungen, kulturelle Dimensionen und Suffizienz.

**2.2 Kulturelle Prägungen in der Geschichte ..... 31**

Wohlstandsgesellschaften mit Risikominimierungsstrategien. Herrschaft und Konsumwelten. Der Sparherd. Ein Beispiel für Pfadabhängigkeiten: Fastenspeisen und Hanse. Von der Versorgungs- zur Produktionswirtschaft. Die Qualitäten der überschaubaren Verhältnisse. Der Versuch einer „bäuerlichen Landwirtschaft“ im Gutsbetrieb.

**3. Der Verbraucher als Subjekt ..... 37**

Wenn man wissen will, welchen Beitrag die alltäglichen Lebensweisen zu den aktuellen Krisen leisten, muss man Ursachen und Triebkräfte für die Gestaltung dieser (Alltags-)Kultur begreifen. Konsumenten sind aktiv daran beteiligt. Wenn man ihre Motive aus kulturwissenschaftlicher Perspektive interpretiert, werden Kontingenzen und damit auch Spielräume erkennbar. Sie sind nicht nur habgierige Mängelwesen und kalkulierende Nutzenmaximierer. Nie handeln sie als isolierte Individuen, sondern immer in Gemeinschaft mit anderen, mit denen sie zusammenleben und auf deren Anerkennung sie angewiesen sind. Zur Organisation des Zusammenlebens gehört die „ideelle Lebensgrundlage“ der Wertegemeinschaft, wie sie heute in Verfassungen festgeschrieben ist. Deren Teil sind die sozialen Grundrechte. Aus ihnen resultiert als Ergänzung des individuellen Konsums der gemeinschaftliche Konsum in Form von Infrastruktur und sozialen Leistungen.

**3.1 Menschen konsumieren nie allein ..... 37**

Triebkräfte, Beteiligte, Wandel. Sozioökonomie. Bedarfsdeckungswirtschaft und ihre kulturelle Einbettung.

**3.2 Märkte, Lebenswelten und wahre und falsche Bedürfnisse ..... 41**

Märkte im Plural. Lebensstil und Lebenswelt. Bedürfnisse und Bedürfnispyramide. „Wahre“ und „falsche“ Bedürfnisse.

**3.3 Homo oeconomicus ..... 45**

Ein Akteur ohne Geschichte. Versuche zur Rettung des homo oeconomicus.

**3.4 Markt, Staat und Infrastruktur ..... 47**

Markt und Staat. Private und öffentliche Güter: Infrastruktur für Alltagszwecke. Infrastruktur als Voraussetzung für produktive Tätigkeiten. Der „objektive Bedarf“ an Infrastruktur ist nicht eindeutig bestimmbar: Meritorische Güter? Materielle Grundrechte und Soziale Demokratie.

## **4. Die Entwicklung der Marktgesellschaft: Pfadabhängigkeit und Kontingenzen** ..... 53

Märkte gewinnen an Bedeutung mit der Entbettung des ökonomischen Handelns aus sozialkulturellen Zusammenhängen und dem Zerfall der Ständegesellschaft. Armut erhält ein neues Gesicht und ist nicht mehr Gelegenheit zur Mildtätigkeit für Gotteslohn, sondern Anlass zunächst für Arbeitszwang, dann für Sozialreform, und schließlich für Umverteilungsstrategien (Transferleistungen), mit denen die Konsumfähigkeit auch der nicht im Erwerbsleben stehenden Menschen erhalten bleibt. Es entstehen mit der Industrialisierung „marktgeprägte Klassen“, gleichzeitig verliert die Selbstversorgung an Bedeutung. Arbeiter z. B. sind auf den Markt angewiesen. Als gemeinschaftliche Selbsthilfe gründen sie Konsumgenossenschaften. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem „Kalten Krieg“ spielt die Systemkonkurrenz auch bezogen auf Konsum und Lebensweise eine Rolle; exemplarisch steht dafür die „Küchendebatte“ zwischen Nixon und Chruschtschow. Markennamen, Branding, Werbung und modischer Verschleiß sind Instrumente zur Förderung des Absatzes und der Bindung von Kunden. Für die Individuen ist der Umgang mit der Warenwelt Teil der symbolischen Aneignung von Welt und der Persönlichkeitsentwicklung.

### **4.1 Marktbedingte Klassen, Luxus und Armut** ..... 53

Armut. Die doppelt freien Lohnarbeiter sind angewiesen auf Märkte. Eine Luxus-Diskussion.

### **4.2 Kolonialismus, Kalter Krieg und Konsumwelten** ..... 56

Eine frühe Globalisierung. Die Expansion der Märkte. Systemkonkurrenz. „Unsere Küchen halten länger“.

### **4.3 Shoppig und Selbstverwirklichung (Eine neue Luxusdiskussion)** ..... 60

Süchtig nach Shopping. Persönlichkeitsentwicklung und Warenwelt. Lebensphasen, Wachstum und Nachhaltigkeit. Der „subjektive Faktor“ und die Politik. Alltagsprobleme im Vordergrund.

### **4.4 Die Entgrenzung der Bedürfnisse** ..... 67

Erlebniseinkauf und Marketing. Kommodifizierung, Convenience-Produkte und Warenhäuser.

### **4.5 Branding, Werbung und Mode** ..... 70

Die Erfindung der Markenartikel. Werbekritiker und marktkonforme Eingriffe. Spezialfall Mode.

### **4.6 Stoffströme, Symbolbedeutung und Innovationen** ..... 75

Produktkulturen. Naturstoffwechsel und Symbolbedeutung. Innovationen und das Verschwinden der Modernisierungsgewinne.

## **5. Globale Dimensionen** ..... 79

Unterschiedliche kulturelle, religiöse und historische Prägungen führen in Ländern und Regionen zu spezifischen Ausprägungen von Konsumwelten. Sie schlagen sich auch nieder in je besonderen Standards und Regelungen. Nicht nur zwischen „Ost“ und „West“ gab es unterschiedliche Pfade der Entwicklung, auch zwischen Staaten gleicher marktwirtschaftlicher Orientierung gibt es erkennbare Unterschiede. Die eingeschlagenen Pfade sind Teil jener sozialkulturellen Vielfalt, die „angesichts der Unwägbarkeiten der Zukunft“ eine unverzichtbare Ressource ist. In einer Welt der sozialen Ungleichheit entwickeln sich nicht nur „imperiale Lebensweisen“ in „transnationalen Verbraucherklassen“, sondern es entstehen auch Impulse für neue Le-

bensweisen in Europa und anderswo. Freihandelsabkommen gefährden die Chancen, in der Politik eigene Wege zu gehen.

**5.1 Die „Pfadabhängigkeit“** ..... 79  
*Sozialkulturelle Vielfalt und Märkte. USA und Europa.*

**5.2 Globaler Luxus und imperiale Lebensweisen** ..... 80  
*Der Luxus der „transnationalen Verbraucherklasse“. Die Aneignung der „Hypergüter der Moderne“. Ernähren die Reichen die Armen (Mandeville)? Eine „Vielfachkrise“.*

**5.3 Das Recht auf Entwicklung und die Nachhaltigkeit** ..... 86  
*Ein neuer Limes? Das Recht auf Entwicklung. Der Plural von „Modernisierung“. Impulse aus dem Süden. Neue Akzentuierungen im Süden: Bruttowohlfahrtsprodukt und „Vivir buon“.*

**5.4 Freihandel, kulturelle Vielfalt und die Nutzung von Spielräumen** ..... 91  
*Die „exception culturelle“. TTIP und kommunale Kompetenzen.*

**6. Rettung oder Überwindung des Wachstums? Wege aus der Wachstumsfalle** ..... 95

*Die Akteure der Politik müssen einerseits Wachstum fördern, andererseits die globalen Probleme wie die Gefährdung von Nahrungsgrundlagen, Trinkwasser, Klima ebenso wie Ressourcenknappheit im Auge behalten. Große und kleine Innovationen wie Big Data, Internet der Dinge, aber auch überraschende neue Ressourcen können Lösungen für manche Probleme bieten, sind aber nicht vorauszusehen. In der Krise der Wachstumsgesellschaft drohen Ökodiktatur oder autoritäre Demokratie. Systemkonforme Auswege sind Green Economy oder der forcierte Übergang zu erneuerbarer Energie ohne Kohlendioxidausstoß (Energiewende). Regulierungen in der Landwirtschaft und anderen Bereichen sind auch „marktkonform“ denkbar, ebenso ökologisch motivierte Verbraucherpolitik und Marktkontrolle. Nicht nur auf der Ebene des Staates gibt es Ansätze für eine Politik in Richtung auf Nachhaltigkeit. Auch bei den Individuen wächst Problembewusstsein, und sie reagieren mit verändertem Verhalten. Suchbewegungen von unten zeigen, was mit den Konsumenten möglich ist: Öko-Design, Re-Enactment, kollaborative Strategien (Commons), Vegetarismus und Veganismus. Freilich haben auch sie nur geringen Einfluss auf die Gesamtentwicklung des Wachstums. Deshalb muss es auch um Suffizienz gehen – selbstgewählte Begrenzung, nicht Askese und kein Verlust an Lebensqualität. Wenn die Individuen auf ihren Ebenen Suffizienz praktizieren, können sie Druck auf öffentliche Institutionen ausüben, ebenfalls Suffizienz als gesellschaftliche Strategie anzustreben, auch wenn die Spielräume der Politik durch EU-Verträge und Freihandelsabkommen gering sind.*

**6.1 Überraschende Entwicklungen** ..... 95  
*Unvorhergesehene Ereignisse und Innovationen. Nicht eintretende Prognosen. Größere Erfindungen, Internet der Dinge.*

**6.2 Das Dilemma der Politik** ..... 97  
*Privater Konsum und Schuldenmachen und Umweltkrise. Geplante Obsoleszenz. Moralische Appelle als Ausweg? Ökobilanz und Motive der Konsumenten. Demokratie und Wachstumsgesellschaft: Ökodiktatur oder „gelenkte Demokratie“?*

**6.3 Systemkonforme Auswege: Green Economy, Energiewende als Rettung für das Wachstum? ... 103**

*Rettung für die Droge Wachstum durch Transfereinkommen. „Qualitatives Wachstum“ und Verwandtes.*

*Landmaschinen und „Land-Grabbing“. Was tun mit der frei werdenden Arbeit? Green economy. Wachstum für die nächsten Jahrzehnte – und dann?*

**6.4 Verbraucherpolitik und Marktregulierung ..... 110**

*Zünfte und Marktordnungen. Verbraucherschutz und Konsumentendemokratie.*

**6.5 Nachhaltigkeit und Suffizienz im Alltag ..... 113**

*Drei Chancen für Nachhaltigkeit im Alltag. Suchbewegungen der Konsumenten. Wohlstandsstress, „Luxese“ und Zeitpioniere. Alternativen im Schatten der Prosperität. Risikominimierung.*

**6.6 Die Ästhetik der Subsistenz und die Moralität der Dinge ..... 118**

*Die Moralität der Dinge und das Design. Gemeinsam nutzen. Vegetarier, Veganer und ihre Gegner. Nachhaltigkeits-Experimente.*

**6.7 Notgeborene Strategien ..... 122**

*Kriegsmangelwirtschaft. Embargo-Folgen.*

**6.8 Neue Commons und der informelle Sektor ..... 124**

*Die Neuentdeckung der Gemeinnutzen. Interfamiliäre und intrafamiliäre Kooperation. Der informelle Sektor.*

**6.9 Genossenschaften ..... 129**

*Ein neuer Impuls zum Genossenschaftswesen: Das Schremser Maimanifest 2015. Soziale Innovationen. Aktuelle Probleme der Genossenschaften.*

**7. Lebensqualität und Suffizienz ..... 136**

*Die Individuen müssen sich mit ihren Wünschen nach Lebensqualität auch beim sozialökologischen Wandel wiederfinden, und die Politik muss von diesen Wünschen angetrieben und aktiv werden. Daher ist es legitim, nach den subjektiven Zielen und Prägungen zu fragen. Die Motive der Handelnden lassen sich analysieren mit den qualitativen empirischen Methoden der Feldforschung, wie sie in den ethnologischen Wissenschaften praktiziert werden und bei denen die Individuen in ihren sozialkulturellen Milieus ernst genommen werden. „Lebenssinn“, philosophische und religiöse Dimensionen können dabei nicht außen vor gelassen werden, weil sie das Handeln auch in den Konsumsphären deutlich beeinflussen. Immer aber wird zu beachten sein, dass es um konkrete Individuen in ihrem sozialen Umfeld geht und nicht um allgemeine anthropologische Interpretationen. Deswegen geht es im Folgenden nicht um das, was Philosophen, Theologen oder anderen Intellektuellen denkmöglich ist, sondern um das, was im Alltagsleben wirkt.*

**7.1 „Sinn“ und Lebensqualität ..... 136**

*Eigennutz und Verantwortung. Perspektive „Beziehungsreichtum“. Glück und Anderes: „Wir wollen alles, aber subito“. Das kleine Glück (Patchwork-Glück).*

**7.2 Welten der Suffizienz und der Preis des Fortschritts ..... 141**

*Symbolwelten des „Genug“. Zielvorstellungen und Bilanzierung des Fortschritts. Suffizienz in Japan. Me-ti und Lin-Yü t'ang: Es fehlt nicht viel.*

<b>7.3 Nichtmaterielle und außerökonomische Kräfte</b> .....	<b>147</b>
<i>Religion und Liebe. Der Islam. Das Christentum.</i>	

**8. Schluss: Menschen können ...** ..... **152**

*Die Stabilität vorindustrieller Gesellschaften weltweit scheint damit zusammenzuhängen, dass im Jahreslauf lange Phasen der Genügsamkeit (der Suffizienz) unterbrochen werden von kurzzeitigen Exzessen in Festen der verschiedensten Art. Mit „Symbolwelten des Genug“ führen alle Gemeinschaften ihren Diskurs über Armut und Reichtum, und sie können sich für reich halten, weil sie geringe Bedürfnisse haben. Es kommt in der Krise der Wachstumsgesellschaft darauf an, neue Definitionen von Wohlstand, Lebensqualität und Entwicklung zu finden, die nicht an Wachstumszwang gebunden sind, ja auch Einschränkungen ermöglichen. Das ist ein sozialkulturelles Programm – nur mit Bezug auf die je spezifischen Werte und Standards lässt sich Wohlstand definieren. Viele zeitgenössische Experimente des Solidarischen Lebens im alternativen Milieu können in der jetzigen Gestalt nur in der Prosperität funktionieren. Aber sie bedeuten „molekulare Wandlungen“ und helfen, das Feld für weiter reichende soziale Innovationen („über sich selbst hinaustreibende Reformen“) zu bereiten. Politik und Staat müssen eine wichtige Rolle übernehmen. Sie können für Individuen und Wirtschaft wirksame gesellschaftliche „Instrumente zur Selbstverpflichtung“ entwickeln.*

**8.1 Suffizienz und Exzess** .....

**152**

**8.2 Molekulare Wandlungen** .....

**154**

*Politik und Wahlmöglichkeiten. Alltäglichkeiten und das „Sanfte Gesetz“. Eingriffe mit Folgewirkungen: Kleinmaßstäbliche Wandlungen.*

**Offenes Ende** .....

**157**

**Nachträge** .....

**159**

**Wichtigste Schlagworte** .....

**173**